**Kant-Schule: Hattersheimer Improvisationstheater „RequiSiT“ setzt Thema Sucht in Szene**

*Von Claus Langkammer*

RÜSSELSHEIM - Die Kant-Aula hallt wider von Lachen und Händeklatschen. Es ist die große Stunde der Fantasie und der schauspielerischen Erfahrung. Das Hattersheimer Improvisationstheater „RequiSiT“, das am 18. November den Stiftungspreis 2017 der Kurt-Graulich-Stiftung Flörsheim überreicht bekommen hat, setzt soeben Zurufe aus dem Schüler-Publikum szenisch um und lockert damit gleichzeitig für ein ernstes Thema auf: der Sucht vorbeugen.

Arbeitskreise schließen sich an den Auftritt an

Damit das Kind nicht in den Brunnen fällt und in undurchdringliche Tiefen einer Sucht sinkt, waren Schulleitung und „RequiSiT“ an diesem Tag darum bemüht, mit Theatershow und Gesprächsrunden für Schüler und Lehrkräfte eine wichtige Strebe in die jungen Leben von Siebt- und Achtklässlern einzuziehen: Selbstbewusstsein stärken, das eigene Ich anerkennen, sich annehmen, wie man ist, das tückische Handeln einer Sucht erkennen.

Die Hattersheimer Truppe unter Leitung von Nora Staeger, bestehend aus den Schauspielern Heinz Neffgehen, Stephan Bieker, Danilo Fleischauer, Gerhard Dautzenberg und Sina K., setzte ihre hoch entwickelte Kunst des Improvisierens auf hinreißend unterhaltsame Art und Weise um. Allerdings spielten alle diese Themen nicht in der Welt von Süchten, sondern sie besaßen allein die Funktion, „gute Stimmung und angenehme Atmosphäre“ für das Folgende herzustellen. Und in einer solchen Verfassung begab man sich später in die Arbeitskreise.

Was mag die beste Vorbeugung gegen wie immer geartete Süchte sein? „Auf sich aufpassen“, formulierte es Theaterleiterin und Schauspielerin Nora Staeger, „Selbstbewusstsein stärken, gucken, wo man was findet, dass man merkt, man ist wertvoll und gut.“ Der Chef des Hauses, Oberstudiendirektor Rainer Guss, kam zu weiterführenden Schlussfolgerungen: „Wir wissen um die Gefahren der Rauschmittel, seien es Zigaretten, Alkohol oder eben auch Joints. Wir wollen nicht ausblenden, dass es diese Gefahrenmomente auch unter unseren Schülern gibt.“

Offenheit als beste Vorbeugung

Beste Vorbeugung dagegen sei es, „offen damit umzugehen. Dazu gehört es, anzuerkennen, dass ich dieses oder jenes Mittel benutze, dass es bereits Zugang zu meinem Leben hat.“ Aber: „Ich lasse mir Hilfe geben, um davon wieder loszukommen. Wir sind hier gut vernetzt mit Caritas und anderen Beratungseinrichtungen.“